



Lago di Garda bei Torbole © Udo Sodeikat/Pixelio

■ ARBEITEN IM AUSLAND

Italien

Mit *dolce vita* hat die Realität des italienischen Arbeitsmarktes nun wirklich nichts zu tun. Gleichwohl nehmen viele Tausend deutsche Arbeitnehmer Mehrarbeit, geringere Löhne und die Bürokratie auf sich, um ihren italienischen Traum zu leben. | *Krischan Ostenrath*

Auch wenn sich die *Italienische Reise* langsam aber sicher aus dem Bildungskanon des deutschen Bürgertums verabschiedet, bleibt Italien bis auf weiteres das Objekt touristischer Sehnsüchte. Nun mag man sich darüber streiten, ob es eher die reiche Kulturgeschichte, die toskanische Rotweinseligkeit oder das entspannte Dösen an den Mittelmeerstränden ist, was jährlich viele Millionen Touristen nach Italien zieht. Aber was auch immer die Reisenden auf den Stiefel jenseits der Alpen zieht - die meisten kommen nach ein paar Wochen mit jenem verkörperten Lächeln zurück, das man sonst eigentlich nur aus den Gesichtern von Verliebten kennt.

„7-5-3 – Rom schlüpft aus dem Ei“ lernt der deutsche Gymnasiast bis heute im schulischen Lateinunterricht, und

damit hat die Kenntnis der römischen und erst recht der neueren italienischen Geschichte auch schnell ein Ende. Doch entgegen der Annahme, dass es Italien ja eigentlich schon immer gegeben haben muss, zählt das moderne Italien - wie auch Deutschland – zu den Spätzündern innerhalb der europäischen Staaten. Erst im 19. Jahrhundert beginnt der nationale Einigungsprozess, erst seit 1870 ist Rom Hauptstadt des „neuen“ Italiens, und erst 1948 bekommt die junge Republik nach dem Zweiten Weltkrieg und der Mussolini-Diktatur eine demokratische Verfassung. Seitdem besteht die Repubblica Italiana als eine parlamentarische Demokratie mit Zweikammersystem, ohne dass wirklich jemand wüsste, warum es eigentlich mit dem Abgeordnetenhaus und dem Senat zwei Kammern gibt. Denn beide Häuser haben annähernd gleiche legisla-

tive Funktion, und die damit verbundene Gewaltendopplung und Kompetenzverwischung sind ein weltweit einzigartiges Verfassungskuriosum.

63 Regierungen in 65 Jahren, auch das muss man erst mal schaffen. Hintergrund für die sprichwörtliche Zerbrechlichkeit der italienischen Regierungen ist zum einen das Fehlen einer Hürde für kleinere Parteien, die das italienische Volk mit dem Scheitern eines entsprechenden Referendums Mitte 2009 letztlich noch einmal bestätigt hat. Zeitweise konnten bis zu dreißig Parteien Abgeordnete in das Parlament entsenden; da wundert es nicht, dass die Koalitionsregierungen bei jedem Windstoß aus den Schuhen geblasen wurden. Letztlich ist der ständige Regierungswechsel aber auch eine Konsequenz der italienischen Verfassung, denn das Parlament kann der jeweiligen Regierung das Misstrauen aussprechen, ohne einen konstruktiven Neuvorschlag zur Regierungsbildung machen zu müssen. Und in den vergangenen Jahrzehnten hat das Parlament bei vielen Gelegenheiten dieses „destruktive Misstrauensvotum“ genutzt, um die ohnehin fragilen Regierungen endgültig in die Handlungsunfähigkeit zu treiben.

Immerhin ist es wohl das Verdienst des umstrittenen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi, das italienische Mitte-Rechts-Lager geeint zu haben und auf der Basis seiner Partei „Volk der Freiheit“ für relativ stabile Mehrheiten zu sorgen. Und was den Reizwert seiner Person betrifft, so scheint sich das Ausland deutlich lauter über Berlusconi aufzuregen, als es die Italiener tun. Da kann der Ministerpräsident seine Vorstellung der Männer- und Frauenrollen dadurch dokumentieren, dass er ausgerechnet ein ehemaliges Pin-up-Girl zur Gleichstellungsministerin macht, ohne dass ein Heulen durch das italienische Volk geht. Auch öffentlich inszenierte Scheidungskriege, die chronischen Eingriffe in das Justizsystem zur Sicherung der persönlichen Immunität und das schillernde Verhältnis zum italienischen Faschismus scheinen zwar die

Schlagzeilen zu beherrschen, gleichzeitig aber seiner Popularität keinen Abbruch zu tun. Ach so, nebenbei wird natürlich auch ein bisschen Politik simuliert, indem das Kabinett medienwirksam im müllbelasteten Neapel tagt und ansonsten beteuert, dass Italien von der Wirtschafts- und Finanzkrise nicht betroffen ist.

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Als Paradebeispiel für diese Behauptung dient die Feststellung, dass gerade einmal zwei italienische Banken in ernsthafte Liquiditätsengpässe getrieben wurden. Allerdings widerspricht der Chef der italienischen Zentralbank den optimistischen Wirtschaftsprognosen der Regierung Berlusconi und wird darin mittlerweile auch von der OECD gestützt, die für das Jahr 2009 mit einem Rückgang der italienischen Wirtschaftskraft um 5 bis 6% und dem Verlust von etwa 1 Mio. Arbeitsplätzen rechnet. Denn die Banken sind in der Tat nicht das Hauptproblem, sondern die hohe Exportorientierung der Wirtschaft, die in Zeiten weltweiter Rezession in Schwierigkeiten gerät.

Italien befindet sich in einer gefährlichen Spirale von rückläufigen Exporten, einem niedrigen Wirtschaftswachstum und einer hohen Staatsverschuldung, die der Regierung kaum Handlungsspielräume lässt. Angesichts einer Staatsverschuldung von vermutlich 120% des BIP im Jahr 2010 und einer Neuverschuldung von etwa 5% des laufenden Haushaltes befindet sich das Land in einer ersten wirtschaftlichen Lage, denn schon zuvor war die italienische Wirtschaft keineswegs auf einem gesunden Kurs. Sie wurde gelähmt von einer überbordenden Bürokratie und den mafiösen Strukturen, die in beinahe alle Wirtschaftsbereiche hineinreichen. Zudem können Italiens Arbeitgeber nicht ausreichend auf gut ausgebildete Fachkräfte zurückgreifen, denn die Investitionen in Bildung und Ausbildung sind über Jahre hinweg vernachlässigt worden. Und die italienische Wirtschaft war und ist – trotz ihrer

klein- und mittelständischen Struktur – im internationalen Vergleich kaum wettbewerbsfähig, denn ihre Lohnstückkosten liegen deutlich über dem, was angesichts der Leistungsfähigkeit der Unternehmen eigentlich vertretbar wäre. Natürlich schieben die Unternehmen an dieser Stelle den Schwarzen Peter zu den traditionell starken Gewerkschaften, die ihn dann unter lautstarkem Protest an die Regierung weiterreichen, die zu wenig Strukturreformen in Angriff genommen habe. Und ob die italienische Wirtschaft nun wirklich mit Verschrottungsprämien für Kraftfahrzeuge und Haushaltsgeräte oder den jüngsten Steuererleichterungen bei reinvestierten Unternehmensgewinnen

wieder Fahrt aufnimmt, daran zweifelt eigentlich jeder außer der Regierung selbst.

Nun ist Silvio Berlusconi als Medien-Tycoon ja hinlänglich mit dem Verkaufen von Halbwahrheiten vertraut. Zu diesen zählt auch die scheinbar positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt; bis zum Jahr 2007 wurde die Arbeitslosenquote auf beeindruckende 6,1% gedrückt. Allerdings zeigt sich bei näherem Hinsehen, dass die neuen Arbeitsplätze nicht etwa in Hochlohnssektoren entstanden sind. Vielmehr sind die statistischen Erfolge durch Flexibilisierung des Arbeitsrechts und die Zulassung „neuer“ Arbeitsformen, Lohnzurückhaltung und wohl auch Legalisierung von Schwarzarbeit entstanden. Dass die vermeintlichen Erfolge auf tönernen Füßen stehen, zeigt sich in der jetzigen Situation, für 2010 erwarten die internationalen Fachleute einen rasanten Anstieg der Arbeitslosigkeit auf weit über zehn Prozent. Und dabei verstecken selbst diese Zahlen noch eines der Hauptprobleme des italienischen Arbeitsmarktes, nämlich die extremen Arbeitslosenquoten in bestimmten Regionen des Landes und die hohe Quoten bei jungen und weiblichen Berufstätigen von bis zu 25%.

Insbesondere die regionale Schere zwischen Norden und Süden des Landes ist ein altes strukturelles Problem, auf das bislang noch keine Regierung eine angemessene Antwort gefunden hat. Man kann es am Selbstbewusstsein der norditalienischen Abspaltungsbefürworter – übrigens Teil der Regierung Berlusconi – ablesen, dass die italienische Wirtschaft am ehesten noch im Dreieck Turin – Mailand – Genua brummt. Das hat natürlich auch Konsequenzen für die Chancen ausländischer Arbeitnehmer, die in der überwältigenden Mehrheit ihren Platz im Norden und teilweise noch in der Mitte des Landes finden.

Durch die guten deutsch-italienischen Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen haben einige Qualifikationsgruppen gute Chancen auf einen Einstieg in den



Fläche: ca. 301.000 km²

Bevölkerung: ca. 60 Mio. Einwohner, davon etwa 3 Mio. Ausländer

Bevölkerungsdichte: 199 Einwohner/km² (Urbanität bei etwa 67%)

Hauptstadt: Rom mit ca. 2,7 Mio. Einwohnern (Stadtgebiet), weitere größere Städte sind Mailand, Neapel, Turin und Palermo.

Amtssprache ist Italienisch, regional auch Französisch, Deutsch oder Slowenisch.

Wirtschaftskraft (BIP pro Einwohner 2009): ca. 26.500 Euro

Wirtschaftswachstum 2009 : -5%

Arbeitsmarkt. Grundsätzlich expandieren – und das auch mit deutscher Beteiligung – die Branchen Umwelttechnik und erneuerbare Energien, die in hohem Maße technische Berufsgruppen nachfragen. Ähnliches gilt für den Bereich Bildung und Erziehung, allerdings müssen sich hier deutsche Fachkräfte auf deutlich schlechtere Arbeitsbeziehungen einstellen. Schlecht sieht es hingegen bei den generalistischen Qualifikationsgruppen auf; für Biologen oder Geowissenschaftler sieht es auf dem italienischen Arbeitsmarkt nicht viel besser aus als für

Wohnort des Zugereisten informiert werden.

Einer der ersten Spaziergänge sollte den deutschen Arbeitnehmer zum örtlichen Gesundheitsdienst (Azienda Sanitaria Locale) führen, denn hier erhält man die Krankenversicherungskarte und damit die Eintrittskarte zum italienischen Sozialversicherungssystem. Grundsätzlich erfolgt die Meldung an das zuständige Istituto Nazionale di Previdenza Sociale (INPS, www.inps.it), das neben der Krankenversicherung auch für das Rentensystem, die Arbeitslosenversiche-

beim zuständigen Finanzamt (Agenzia delle Entrate) beantragt werden sollte. Im Alltag übernimmt diese Steuernummer nicht selten auch die Funktion eines Identitätsdokuments.

Insgesamt fällt die Abgabenlast im Vergleich zu deutschen Verhältnissen wesentlich geringer aus - die durchschnittliche Arbeiterfamilie geht nach Abgabe von Steuern und Sozialabgaben mit etwa 80 % des Bruttolohns nach Hause, in Deutschland sind es etwa sieben Prozent weniger.

Das liegt auch daran, dass die Sozialabgaben in Italien zum größeren Teil vom Arbeitgeber getragen werden. Zumindest gilt das nach einfacher Betrachtung, denn da das Sozialsystem in beinahe allen Bereichen hoch steuersubventioniert ist, zahlt der Arbeitnehmer indirekt die Zeche natürlich mit. Zudem sind viele medizinische Leistungen zuzahlungspflichtig, so dass wenigstens Kranksein nicht wesentlich billiger ist als bei uns.



Viele Wege führen nach Rom – dies trifft auch für die Jobsuche in Italien zu.

Lago di Garda bei Torbole © Andreas Seehase/Pixelio

Geistes- und Sozialwissenschaftler. Einzig im Bereich der gut ausgebauten bilateralen Kultur- und Forschungseinrichtungen öffnen sich manchmal Türen.

Formalitäten

Mittlerweile, exakt seit 2007, gewährt die italienische Republik EU-Bürgern die volle Freizügigkeit. Eine Arbeitserlaubnis war schon seit längerem nicht mehr nötig, mittlerweile ist auch der Zwang zur Aufenthaltserlaubnis jenseits der 90-Tage-Grenze gefallen. Allerdings will die lokale Polizeibehörde bzw. das Einwohnermeldeamt nach drei Monaten über den

rung sowie Familienleistungen zuständig ist. Das INPS wiederum untersteht dem Arbeits- und Sozialministerium (Ministero del Lavoro e delle Politiche Sociali, www.lavoro.gov.it). Grundsätzlich ist jeder Arbeitnehmer pflichtversichert und führt etwa zehn Prozent seines Einkommens an die entsprechenden Versicherungen ab.

Auch die Einkommenssteuer wird direkt vom Bruttogehalt einbehalten, ihre Höhe richtet sich nach der Höhe des Einkommens und liegt zwischen 23 % und 43 %. Grundlage für die steuerliche Veranlagung ist die wichtige Steuernummer (codice fiscale), die möglichst schnell

Rund um den Arbeitsvertrag

In den allermeisten Fällen schreibt das italienische Arbeitsrecht für Arbeitsverträge die Schriftform vor. Ein Hinweis auf die geltenden Flächentarifverträge reicht weder theoretisch noch praktisch, denn der Teufel steckt hier im Detail. So müssen beispielsweise Probezeiten schriftlich fixiert sein, das Gesetz sieht hier eine Höchstdauer von sechs Monaten vor. Ähnliches gilt für die stark zunehmenden Befristungen, die bis zu zwei Mal bzw. einer Gesamtlänge von drei Jahren verlängert werden können. Und nicht zuletzt sollte der Arbeitsvertrag sich verbindlich dazu äußern, ob sich die verhandelte Vergütung als Brutto- oder Nettoangabe versteht.

Dank der jüngeren Reformen des italienischen Arbeitsrechts gibt es mittlerweile alle Arbeitsformen, die man sich vorstellen kann. Natürlich ist die Gewerkschaftsseite, die lange gegen die Flexibilisierung des Arbeitsrechts gekämpft hat, nach wie vor nicht davon

überzeugt, dass Projektarbeiten, Arbeiten auf Abruf, Gelegenheitsjobs, Jobsharing, Heim- und Telearbeit sowie schlechter bezahlte Befristungsverhältnisse wirklich zur Stärkung der italienischen Wirtschaft beitragen. Nüchtern betrachtet haben sich aber die Arbeitgeber auf ganzer Linie durchgesetzt: Die Zahl der unbefristeten Vollzeitbeschäftigten ist auch in Italien rückläufig, neben den zahlreichen prekären Beschäftigungsverhältnissen nimmt vor allem die Zahl der befristeten Arbeitsverträge drastisch zu – durchaus nicht nur bei Berufseinsteigern.

Vollzeitbeschäftigung heißt in Italien im übrigen eine vierzigstündige Wochenarbeitszeit, die sich mit einer verlängerten Mittagspause auch schon mal bis in den frühen Abend hinziehen kann. Überstunden dürfen theoretisch bis zu einer Maximalgrenze von 48 Wochenstunden geleistet werden. Da der Bemessungszeitraum sich aber über vier Monate erstreckt, können die faktischen Überstunden auch schon mal jenseits dieser Grenze liegen. Dafür gibt es – bei einem gesetzlichen Anspruch von 20 Tagen - bis zu dreißig Tage Urlaub jährlich, hinzu kommt noch ein gutes Dutzend Feiertage. Das bedeutet mit Blick auf die Jahresarbeitszeit, dass ein italienischer Arbeitnehmer unterm Strich etwa fünf Prozent mehr Zeit am Arbeitsplatz verbirgt als sein deutscher Kollege.

Das geht leider nicht einher mit einem entsprechenden Verdienst, im Gegenteil. Die Gehälter liegen branchen- und qualifikationsübergreifend 30 bis 40% niedriger als die deutschen Vergleichswerte.

Wenn man dann noch berücksichtigt, dass in den großen Städten nicht selten die Hälfte des Familieneinkommens für die Unterkunft aufgebracht werden muss, bleibt von der niedrigeren Abgabenlast nicht mehr viel übrig. Vielmehr muss man sich bei gleichen Lebenshaltungskosten damit abfinden, dass die Gehälter deutlich kleinere Sprünge erlauben.

Das Bewerbungsverfahren

Schon seit einigen Jahren nimmt die Zahl der postalisch verschickten Bewerbungsunterlagen stetig zugunsten von elektronischen oder formulargestützten Verfahren ab. Gleichwohl gilt noch immer die Grundregel „Kurz und knackig!“. In der frühen schriftlichen Phase des Bewerbungsverfahrens interessiert sich kein italienischer Personalverantwortlicher für dicke Bewerbungsmappen – ein einseitiges Anschreiben und ein maximal zweiseitiger Lebenslauf ohne Unterschrift, ohne Datum und ohne Foto reichen völlig aus.

Das Anschreiben betont vor allem Qualifikation und Motivation, der Lebenslauf kann antichronologisch oder thematisch geordnet sein – in jedem Fall sollte er die Datenverwendungsklausel („Vi autorizzo a trattare i miei dati ai sensi della legge 675/96.“) enthalten. Im Idealfall ist dem Versenden der Unterlagen natürlich ein Telefonat oder ein persönliches Gespräch vorangegangen, denn ohne Beziehungen, Referenzen, Empfehlungen und Kontakte läuft bis heute kaum etwas auf dem italienischen Stellenmarkt.

Es ist nicht nur üblich, sondern dringend geboten, nach einigen Wochen des Schweigens noch einmal telefonisch nachzuhorchen, wie denn nun der Stand der Dinge ist. Unterlagen werden prinzipiell nicht zurückgeschickt, und die Begutachtung der eingehenden Unterlagen bedarf in Italien einiger Zeit. Über alle Branchen und Arbeitsverhältnisse hinweg sollte man also von angegebenen Telefonnummern immer Gebrauch machen.

Italienischkenntnisse sind selbst in großen internationalen Unternehmen schlicht eine Selbstverständlichkeit. Schon die Bewerbung muss also belastbare Italienischkenntnisse versprechen, und spätestens in einem von üblicherweise mehreren Vorstellungsgesprächen dürfte man spüren, warum man ohne Sprachkenntnisse in Italien verloren ist. Selbst auf höchstem beruflichem Niveau sind Fremdsprachenkenntnisse bei Italienern eher die Ausnahme als die Regel, was zwar die Einstellungschancen von polyglotten Bewerbern aus dem Ausland erhöht, gleichzeitig aber eine hohe italienische Sprachfähigkeit voraussetzt. Einen gewissen Sonderfall bildet hier natürlich das deutschsprachige Tirol – angesichts der dortigen Stellenlage im akademischen Bereich sollte man diesen Ausweg aber auch nicht überbewerten.

Schwierigkeiten bei der Anerkennung von akademischen Qualifikationen gibt es übrigens nur in Ausnahmefällen (Mediziner, Juristen). Das ist eine glückliche Fügung, denn ansonsten erweist sich ein Anerkennungsverfahren als höchst kompliziert, weil je nach Ausbildungsgang un-



terschiedliche Institutionen eingeschaltet werden müssen. Einzige übergeordnete Stelle ist die CIMEA (Centro di Informazione sulla mobilità e le equivalenze accademiche, www.cimea.it); im Zweifelsfall kann auch das europäische Netzwerk ENIC-NARIC (www.enic-naric.net) helfen.

Stellensuche

Es wundert überhaupt nicht, dass angesichts der hohen Bedeutung persönlicher Kontakte – mit fließenden Übergängen zur Vetternwirtschaft – ein Großteil der offenen Stellen überhaupt nicht offen ausgeschrieben wird. Für die Stellensuche bedeutet das zunächst einmal, dass der Kontakt zur deutschen Arbeitsverwaltung eigentlich der anfänglichen Information bzw. dem Transfer der Arbeitslosenhilfe nach Italien dienen kann. Sowohl die Angebote des deutschen Europaservice wie auch des EURES-Netzwerks ([!\[\]\(e2376d476d06eb31946dc01a69a4403a_img.jpg\)](http://</p>
</div>
<div data-bbox=)

Die Jobsuche per Zeitung hat in Italien eine geringere Bedeutung, da persönliche Kontakte bis hin zur Vetternwirtschaft traditionell intensiv genutzt werden. © Oliver Weber/Pixelio

eures.europa.eu) stoßen schnell an die informellen Grenzen der Jobvergabepraktiken in Italien. Gleiches gilt natürlich auch für die italienischen Pendanten, den dezentral organisierten und regional verwalteten Centri per l'impiego, oder der Ständigen Nationalen Arbeitsbörse (www.borsalavoro.it). Besser stehen da schon die etwa 700 privaten Arbeitsagenturen da, die über eine Zulassung des Arbeitsministeriums verfügen müssen und schon aus Gründen des wirtschaftlichen Erfolgs über ein gutes Kontaktnetzwerk verfügen müssen. Private Vermittler und Zeitarbeitsfirmen sind übrigens die Nutznießer der informellen Vergabep Praxis, denn die seriösen Anbieter haben den unschlagbaren Vorteil, dass sie nach transparenten, wenngleich nicht besonders attraktiven Bedingungen auch zahlreiche ausländische Arbeitskräfte unter Vertrag nehmen.

Nach wie vor spielen die großen Zeitungen eine gewisse Rolle – und sei es nur, dass sich der Stellensuchende mit La Stampa, La Repubblica, Corriere della Sera & Co sichtbar in ein Café setzt, um mit Einheimischen ins Gespräch zu kommen.

Aus den genannten Gründen ist eine Initiativbewerbung auch nur dann sinn-

voll, wenn zuvor ein ernsthafter Kontakt zustande gekommen ist. Eine Recherche potenzieller Arbeitgeber z.B. über die Gelben Seiten (www.paginagielle.it), die Italienische Handelskammer (www.infoimpresa.it) oder sogar die gut vernetzte Deutsch-Italienische Handelskammer (www.ahk-italien.it) ist bestenfalls ein Türöffner zu persönlichen Ansprechpartnern.

LINKS

Stellenbörsen

www.altamira.it (Stellenbörse)
www.primolavoro.it (f. Berufsanfänger)
www.careerjet.it (Stellenbörse)
www.jobonline.it (Stellenbörse)
www.cambiolavoro.com (Stellenbörse)
www.stepstone.it (Stellenbörse)
www.bancaprofessionisti.it (Stellenbörse)
www.alispa.it (Privater Vermittler)
www.kellyservices.it (Privater Vermittler)
www.manpower.it (Privater Vermittler)
 Weitere Links finden sich unter www.ba-auslandsvermittlung.de

Wissenschaft und Forschung

www.internationale-kooperation.de
www.eureka.be
<http://cordis.europa.eu>
<http://ec.europa.eu/euraxess>
www.academicjobseu.com
www.asi.it
www.cnr.it

ARBEITEN IM AUSLAND

In der Reihe „Arbeiten im Ausland“ liegen Länderdossiers zu allen 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zzgl. Schweiz, Norwegen, Australien, Kanada, Mexiko, Japan, Südkorea und Türkei vor.

Diese können gegen einen Unkostenbeitrag von drei Euro zzgl. Porto angefordert werden:

Wissenschaftsladen Bonn e.V.

Tel. (02 28) 2 01 61 - 0

info@wilabonn.de